

Theaterlust in Ostwestfalen

Kay Metzger beginnt seine Intendanz am Landestheater Detmold mit *Augenmaß* und *Theaterlust*

STEFAN KEIM

Dienstag Nachmittag, kurz vor 15 Uhr. Über 300 Zuschauer sitzen im Landestheater Detmold und warten auf Mozarts „Don Giovanni“. Die Nachmittagsvorstellung an einem Wochentag ist eine Besonderheit der ostwestfälischen Bühne. Busse fahren durch die umliegenden Orte und sammeln ein vorwiegend älteres Publikum ein, das abends nicht so spät zu Hause sein möchte. Ein Landestheater muss nahe dran sein an den Wünschen seiner Zuschauer und nicht nur weite Strecken fahren, sondern auch mal ungewöhnliche Wege gehen.

Detmolds neuer Intendant Kay Metzger kennt sich aus mit einem Theater, das geistig und körperlich mobil sein muss. Er hat zuvor das Nordharzer Städtebundtheater in Halberstadt/Quedlinburg geleitet. Er ist ein Praktiker, der erst die Bedingungen vor Ort genau analysiert und dann überlegt, wie er seinen eigenen Stil prägend ansetzt. In Detmold hat er einen Betrieb übernommen, der reibungslos funktioniert. Metzgers Vorgänger Ulf Reiher war dort 17 Jahre lang Intendant, hat ein gutes Ensemble aufgebaut und dafür gesorgt, dass die Bühne trotz allgemein klammer Finanzen sicher da steht. Die Partnerstädte des Landestheaters zahlen ihre Beiträge nicht mehr direkt, was in der Vergangenheit oft zu Spardiskussionen geführt hatte, sondern über eine Kreisumlage, die

1 | Andreas Jören (Don Giovanni) und Kirsten Höner zu Siederrissen (Zerlina) in Kay Metzgers „Don Giovanni“-Inszenierung.

stabil bleibt und Planungssicherheit gibt.

Kay Metzger hat keinen radikalen Schnitt gesetzt, sondern will das Ensemble langsam umbauen und Stützen des Hauses weiter beschäftigen. Weil Landestheater eine Spielzeit länger voraus planen müssen, damit sich die Partnerstädte und Abstecherorte darauf einstellen können, geht das auch gar nicht anders. Metzgers erster Spielplan setzt deutlich auf Kontakt zur Region. Eine Oper von Giselher Klebe, der in Detmold wohnt und gerade 80 geworden ist, steht auf dem Programm. „Die tödlichen Wünsche“ haben im Februar 2006 Premiere. Und von Grabbe, dem größten Theatersohn der Stadt, zeigt das Landestheater das bekannteste Stück, „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“.

Die Regiehandschrift Kay Metzgers wird in seinen ersten beiden Operninszenierungen bereits deutlich, obwohl die Stücke sehr unterschiedlich sind. Sowohl Umberto Giordanos „André Chenier“ als auch Mozarts „Don Giovanni“ sind spannend und klar erzählte Geschichten mit hintergründiger Ironie. In Giordanos Verismo-Kracher explodieren die Emotionen; das ausgezeichnete Orchester des Landestheaters lässt sich von seinem Generalmusikdirektor Erich Wächter zu einer rasanten Ruppigkeit animieren, die perfekt zum Stück passt. Wächter ist ein Dirigent mit großem romantischen Atem, der schwelgen kann, ohne auszuschweifen und auch in der Dramatik stets auf Präzision achtet. Es beeindruckt, was für ein Sängersenble in Detmold versammelt ist. Ernesto Grisales wechselt in der Titelpartie mühe-

Foto: Landestheater Detmold/Hörnschemeyer

los zwischen heldischer Macht und lyrischer Innigkeit, Brigitte Bauma bezaubert als Madeleine mit einer farbenreichen Stimme, die perfekt geführt ist. Und der Bariton Kai Günther scheint sich gleich zu Beginn zu einer zentralen Figur in Detmold zu entwickeln. Er fühlt sich im italienischen wie im deutschen Fach wohl, singt hinreißenden Belcanto und kann ebenso dramatisch donnern. Vor allem fasziniert seine schauspielerische Präzision. Niemals gerät Günther in die Nähe des Chargierens, bleibt stets ganz bei sich, auch große Gefühle spiegeln sich oft in kleinen Gesten. So gelingt ihm eine innere Wahrhaftigkeit wie man sie im heutigen Musiktheater oft anstrebt und selten ganz erreicht.

Ähnlich intensiv verkörpert Kai Günther auch den Leporello in Mozarts „Don Giovanni“. Oft wirkt er wie ein kleiner Beamter, der sein Leben am liebsten ganz ordentlich und unaufgeregt verbringen möchte. Und dann lässt er sich doch hineinziehen in die wilden Abenteuer des erotischen Anarchisten, der die bürgerliche Moral mit Lust in Frage stellt. Dieser Leporello steht damit stellvertretend für eine Gesellschaft, die sich am Skandal weidet, uneingestandene Sehnsüchte auf Don Giovanni projiziert und ihn gerade deswegen verfolgt. Im Zwiegespräch kann niemand dem Verführer widerstehen, nur als Lynchmob können sich die Frauen – und auch die Männer – von seinem Einfluss befreien. Nachdem Don Giovanni zur Hölle gefahren ist, konterkariert Kay Metzger die Dur-Erlösung. In einem Fernsehserien erscheint der Herrscher über die Obsessionen, und alle rennen hin.

Die Bühnenbilder in Kay Metzgers Inszenierungen sind einfach, aber extrem wandelbar. Für „André Chenier“ hat Michael Engels einen zweistöckigen Raum gebaut, der selbst Theatercharakter hat. Von der Galerie aus verfolgt der Chor die Feier des in Auflösung begriffenen Adelsstandes, das Liebesleid der Protagonisten, das Chaos der fran-

zösischen Revolution. Im „Don Giovanni“ stehen drei verschiedene hohe halbrunde Wände auf einer Drehbühne und setzen sich zu immer neuen Spielorten zusammen. Ausstatterin Petra Molléus steckt die Sänger zudem in einen interessanten Mix aus alten und modernen Kostümen, es gibt sowohl Schwerter als auch automatische Pistolen wie im Gangsterkrimi auf der Bühne. Ganz selbstverständlich oszilliert die Inszenierung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Durch die unaufdringliche Aktualisierung wird dem Stück nichts genommen, im Gegenteil, es entsteht ein großer Assoziationsreichtum. Gleich zu Beginn steht eine fast nackte, schöne Frau auf der Bühne mit einer venezianischen Karnevalsmaske, wie man sie aus dem Film „Eyes Wide Shut“ kennt, Stanley Kubricks Reise in die Abgründe der erotischen Begehren. Im Kino wird so eine Frau zur Erlöserfigur für Tom Cruise, auf der Bühne bringt sie Don Giovanni den Tod. Aber auch wenn man die Parallele nicht versteht, vermittelt diese stumme Figur eine eigenartige Atmosphäre des kühlen Begehrens. Sie taucht noch einmal auf, in Don Giovannis Cavatine am Beginn des zweiten Aktes, die er für eine Frau singt, die gar nicht im Stück vorkommt. Da scheint sie plötzlich die Sehnsucht nach dem Unerreichbaren zu verkörpern, nach einer Frau, die dem Verführer nicht gleich willenlos in die Arme fällt.

Auch im – wie die meisten Opern am Landestheater deutsch gesungenen – „Don Giovanni“ überzeugen die Sänger. Andreas Jören ist ein groß gewachsener, attraktiver Erotomane, dessen klarer Bariton Lebensfreude aber auch Genusssucht verströmt.

Einen weniger gelungenen Start in die neue Spielzeit hatte das Schauspiel. Friedrich Schillers „Jungfrau von Orléans“ ist ein sehr schwieriges Stück, das gerade wieder Konjunktur hat, weil einige Inszenierungen dem religiösen Fanatismus der Gotteskriegerin nach-

spüren. Peter Kastenmüller hat das Stück – stark gestrichen – so zum Beispiel in Hannover gezeigt. Marcus Everding, der neue Detmolder Schauspielregisseur, hat ebenfalls stark in den Text eingegriffen und die private Handlungsebene weitgehend gekappt. Damit tut er der Hauptdarstellerin keinen Gefallen, denn ihre Figur hängt in der Luft, kommt aus dem Nirgendwo. Zudem hat Everding die schwere Rolle mit einer Anfängerin (Tina Seydel) besetzt, die steif herum steht, oft ins Leiern gerät und mit Schillers Worten nichts anfangen kann. Sonst versucht der Regisseur, auf karger, dunkler Bühne eine Gedankenklarheit zu erreichen, die an Inszenierungen Frank-Patrick Steckels erinnert. Einige Schauspieler genügen diesem Anspruch, andere nicht, so dass ein uneinheitlicher Abend entsteht.

Was für ein Potential im Detmolder Ensemble steckt, beweist stellvertretend Oliver Losehand. In der „Jungfrau“ entwickelt er eine der pointiertesten Figuren, den Intriganten Duchatel. Und mit seinem Solo „Die Wanze“ begeistert er im *Grabbe-Haus*, der Studiobühne des Landestheaters. In diesem Insektenkrimi verwandelt sich Losehand mit wenigen, präzise eingesetzten Theatermitteln (Regie Joachim Ruczynski) in Käfer, Stubenfliegen und Kakerlaken. Autor Paul Shipton beschreibt einen originellen Kampf der Krabbler gegen Naziameisen, Killerwespen und eine Mörderspinne um die Herrschaft im Garten. Ein witziger, stilsicherer Abend, der sein Publikum sowohl abends als auch vormittags findet.

Dienstag Abend, kurz nach 18 Uhr. Die Stimmung im Landestheater nach dem „Don Giovanni“ ist zufrieden bis schwärmerisch. Detmold hat ein begeisterungsfähiges Publikum und Abonnenten, die auch unter der Woche nachmittags ins Theater gehen. In dieser Theateroase in Ostwestfalen lässt sich gut arbeiten. Metzger und sein Team werden dafür sorgen, dass die Phantasiequelle nicht versiegt. 